

den Unterstaatssekretär in seinem Widerstand gegen die Forderungen der Marine.

Der Ausgangspunkt unserer Beziehungen war mein Wirken für die Gefangenen. Noeggerath wollte der *caritas inter arma* eine hohe politische Bedeutung zumessen, wogegen ich mich anfänglich sträubte. Er erklärte den Kampf um unseren guten Namen für so wichtig wie die Schlachten, die unsere Heere schlugen. Um jeden Preis müsse verhindert werden, daß unsere Feinde ihren „Greuelbedarf“ aus deutschen Gefangenenlagern deckten. Sie brauchten die „German atrocities“ nicht nur zum Zweck der Auslandspropaganda, sondern in erster Linie, um die „Moral“ der eigenen Völker zu befestigen.

Noeggerath erschreckte mich durch die These: wenn wir den Kriegswillen der Feinde nicht erweichen, so verliert Deutschland den Krieg, denn die Alliierten haben unerschöpfliche Hilfsquellen an Menschen und Material und können, wenn ihre Kriegsmoral nicht versagt, länger aushalten als wir.

Aber die politische Kriegsführung gegen die feindliche „Moral“ habe überhaupt noch nicht begonnen. Er bat mich um meine Hilfe und deutete an, daß ich vielleicht beim Kaiser intervenieren könnte. Russlands Kriegswille sei durch das Schwert zu brechen. Frankreich sei im Felde nicht entscheidend zu besiegen und würde leiden und kämpfen, solange England nicht aus dem Kriege heraus will. Den englischen Kriegswillen aber könne Deutschland lähmen. Drüben sei bereits eine starke Opposition gegen den Vernichtungskrieg latent vorhanden: wir sollten sie in die Öffentlichkeit rufen. Noeggerath forderte: erstens den Kampf in der Schuldfrage. Es gelte, der Weltmeinung bestimmte Tatsachen der Kriegsentsstehung stets aufs neue einzuhämmern, die das Dogma vom deutschen Überfall schließlich zerstören müßten. Zweitens den Kampf in der Greuelfrage. Wir müßten nicht nur der Ententepropaganda keine Angriffsfläche bieten, sondern zur Offensive gegen die Unfehlbarkeitspose der Feinde übergehen. Wir hätten überwältigendes Material über die Greuelthaten der Alliierten, das wir aus falschem Zartgefühl zurückhielten. Mit offiziellen Zeitungsartikeln sei es allerdings nicht getan. Man könnte die feindlichen Völker nicht zwangsweise auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ abonnieren.

In der Greuel- wie in der Schuldfrage müsse die Aufmerksamkeit der Welt durch große Kanzlerreden herangeholt werden. Das aber seien nur Hilfsaktionen. In England würde der Wille, den Krieg à outrance durchzusetzen, sich so lange behaupten, bis durch Herrn v. Bethmann dem englischen Volk deutlich gemacht wird: ein mit Englands Ehre und Sicherheit vereinbarer Friede ist auf dem Wege der Verhandlungen erreichbar.